

**Präsident**

Postfach 4 20, 79004 Freiburg  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner:  
Dr. Peter Neher  
Telefon-Durchwahl 0761 200-402  
Telefax 0761 200-509  
Peter.Neher@caritas.de  
www.caritas.de

**Predigt****Jahreseröffnungsgottesdienst****13.01.2014, Mutterhauskirche Freiburg****08.01.2014, Haus der Deutschen Caritas Berlin**

Gott sieht nicht auf die Person!

Lesung                   Apg 10,34-38  
Evangelium           Mt 3,13-17

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wer betrügt, der fliegt!“ Auf dieses böse Wort wurde die Debatte der letzten Wochen um Armut Flüchtlinge von politischen Kräften bewusst reduziert. Abgesehen davon, dass es von einer völlig verzerrten Realität ausgeht, macht es Fremdenhass hoffähig. Denn nicht Steuerbetrüger waren gemeint, sondern jene, die als Migranten nach eingehenden Prüfungen zu Recht Sozialleistungen in unserem Land in Anspruch nehmen können. Als Gegenentwurf dazu lautet das von Papst Franziskus herausgegebene Motto des diesjährigen Weltfriedenstages „Brüderlichkeit – Grundlage und Weg für den Frieden“.

Denn damit der Weg zum Frieden gelingt, ermutigt Papst Franziskus dazu, weltweit eine „Kultur der Begegnung“ zu entwickeln und zu fördern. Gegen eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“, von der er bei seinem eindrucksvollen Besuch auf der italienischen Flüchtlingsinsel Lampedusa sprach, setzt er in seiner Friedensbotschaft eine „Globalisierung der Brüderlichkeit“. Das ist nach seinen Worten kein Gefühl oberflächlicher Rührung. Vielmehr ist es die feste Entschlossenheit, sich für das Wohl aller einzusetzen.

Von daher wird der Papst nicht müde, für eine arme Kirche der Armen einzutreten. „Sie nämlich sind die Privilegierten bei Jesus, sie müssen auch die Privilegierten in seiner Kirche sein.“ So im Beschluss „Unsere Hoffnung“ der Würzburger Synode von 1975! Denn gerade in der Liebe zu den materiell und seelisch Armen kann ein Perspektivwechsel gelingen. Gilt es doch, deren Ängste und Sorgen, Sehnsüchte und Hoffnungen tiefer zu begreifen; sie lassen auch uns danach fragen, was das Leben wirklich reich und wertvoll macht.

Hinter alledem steht die Überzeugung, dass wir eine globale und lokale Verantwortung dafür haben, in geschwisterlicher Weise den Weg für den Frieden zu gehen und uns gemeinsam gegen Armut, die Zerstörung der Umwelt und gegen die Mechanismen der Ausbeutung zu engagieren. „Weit weg ist näher, als du denkst!“ Unter diesem Motto greifen wir in diesem Jahr praktisch das Anliegen auf und versuchen Ansätze dafür zu entwickeln, wie jeder Einzelne in seinem eigenen Umfeld kleine Schritte dazu gehen kann.

Liebe Schwestern und Brüder! „Wer betrügt, der fliegt!“ oder doch eher das Wort des Apostels Petrus: „Wahrhaftig jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.“ Das hatte er nämlich kapiert,

nachdem er durch die Bekehrung des römischen Hauptmannes Kornelius erkennen musste, dass Gott eben nicht auf die Herkunft, Nationalität oder Religion eines Menschen schaut. Vor Gott sind alle gleich, das ist das Lebensprogramm Jesu.

Und deshalb kam Jesus nach Galiläa an den Jordan und hat sich in die Reihe der Menschen vor Johannes gestellt, um sich taufen zu lassen. Und als sich Johannes dagegen wehrt, Jesus wie jeden anderen zu behandeln, ermutigt ihn Jesus mit den Worten: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit, die Gott fordert, ganz erfüllen.“ Offenbar entspricht es dem, was Gott als gerecht betrachtet, dass es eben keinen Unterschied gibt zwischen den Menschen – und das selbst dann, wenn es um seinen Sohn geht!

Wie aber sieht es aus, mit dieser Brüderlichkeit unter den Menschen? Können wir deuten, was sich ereignet und sehen wir die weltweiten Armutswanderungen ganzer Völker, den Hunger nach Arbeit und Nahrung, nach Gerechtigkeit und Frieden; sehen wir die ungleiche Verteilung von Lebensmöglichkeiten als Zeichen der Zeit? Die Fremden und die Armen an den Grenzen und innerhalb Europas machen uns darauf aufmerksam. Mit ihrer Anwesenheit legen sie den Finger in die Wunde weltweiter Ungerechtigkeit.

Dabei dürfen uns ihr Mut, die Heimat und die vertraute Umgebung zu verlassen, selbst ermutigen. Kann uns das doch anstoßen, selbst eingefahrene Gleise zu überdenken, notwendige Konsequenzen ins Auge zu fassen und nötigenfalls neue Schritte zu gehen. Das gilt für das persönliche Leben, den familiären und beruflichen Alltag ganz genauso wie für das Leben in Gesellschaft und Kirche. Lassen wir uns ermutigen, neue Ansätze zu denken, damit auch über uns der Himmel aufgeht, der vielleicht längst am Horizont darauf wartet.

Und schließlich bringen die Fremden etwas mit, was uns alle bereichern kann. Papst Franziskus sagt dazu in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“: „Darum rufe ich die Länder zu einer großzügigen Öffnung auf, die, anstatt die Zerstörung der eigenen Identität zu befürchten, fähig ist, neue kulturelle Synthesen zu schaffen. Wie schön sind die Städte, die das krankhafte Misstrauen überwinden, die anderen mit ihrer Verschiedenheit eingliedern und aus dieser Integration einen Entwicklungsfaktor machen!“ (210)

Liebe Schwestern und Brüder! Lassen Sie uns das Motto von Papst Franziskus für den diesjährigen Weltfriedenstag „Brüderlichkeit – Grundlage und Weg für den Frieden“ mit Leben erfüllen und dafür beten.

Herr Jesus Christus,  
der du von einer hebräischen Mutter geboren,  
aber voll Freude warst,  
über den Glauben einer syrischen Frau  
und eines römischen Soldaten;  
der du die Griechen, die dich suchten,  
freundlich aufgenommen hast  
und zuließest, dass ein Afrikaner dein Kreuz trug –  
hilf uns,  
Menschen aller Rassen und Nationalitäten,  
aller Farben und Schichten  
als Miterben in dein Reich zu bringen. Amen.

**(Aus: Adalbert Balling, Unseren täglichen Reis gib uns heut. Gebete aus der Dritten Welt, Freiburg/ Basel/ Wien, 1984)**

Prälat Dr. Peter Neher